

Evelyn Runge

Annette Vowinckel: Agenten der Bilder: Fotografisches Handeln im 20. Jahrhundert

2017

<https://doi.org/10.17192/ep2017.4.7669>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Runge, Evelyn: Annette Vowinckel: Agenten der Bilder: Fotografisches Handeln im 20. Jahrhundert. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 34 (2017), Nr. 4. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2017.4.7669>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Annette Vowinckel: Agenten der Bilder: Fotografisches Handeln im 20. Jahrhundert

Göttingen: Wallstein 2016, 480 S., ISBN 9783835319264, EUR 34,90

Fotografien verändern „im Zeitalter der Massenmedien politische Kommunikation“, und Bildakte fordern uns „ebenso wie Sprechakte zum Handeln“ auf, „wenngleich diese Aufforderung [...] oft ungehört verhallt“ (S.8). Mit dieser starken These leitet Annette Vowinckel ihr Buch *Agenten der Bilder: Fotografisches Handeln im 20. Jahrhundert* ein. Der Ansatz der Historikerin ist jedoch nicht die Betrachtung relevanter Fotografien auf ästhetischer Ebene – im Zentrum ihres Interesses stehen vielmehr die Menschen, die an den Schnittstellen der Produktion und Distribution von Fotografien stehen, beispielsweise Fotojournalist_innen und Bildredakteur_innen, aber auch Armee- und zivile Fotograf_innen in staatlichen Institutionen.

In sieben Kapiteln widmet Vowinckel sich den genannten Berufsgruppen sowie Bildzensur und fotografischer Ethik. Anhand zahlreicher Fallbeispiele lenkt sie zudem den Blick von Europa und den USA auch auf Südafrika, Vietnam, die DDR und den Kalten Krieg

(vgl. S.327ff.). Ihr Zugang zur Fotogeschichte fragt explizit nach den „Veränderungen des Politischen im 20. Jahrhundert, das durch den Einzug der Fotografie eine tektonische Verschiebung erfahren hat“ (S.8). Und obwohl das Buch hauptsächlich Beispiele aus dem 20. Jahrhundert untersucht, verbindet Vowinckel damit den Wunsch nach einem schärferen Blick auf die Gegenwart des Nachrichtenwesens, das „von alten und neuen Agenten der Bilder mit gestaltet wird“ (S.435).

Das Buch zeichnet sich durch eine Fülle an Zitaten von Fotojournalist_innen und Fotoredakteur_innen sowie umfangreiches Bildmaterial aus. Die Autorin hat auf drei Kontinenten recherchiert, unter anderem in Archiven der Nachrichtenagentur AP in den USA, in Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR und der National Diet Library in Tokyo, Japan (vgl. u.a. S.437f.). Neben vorgefundenen Interviews mit Fotojournalist_innen, zum Beispiel aus *oral-history*-Interviews der Archives of

American Art der Smithsonian Institution, hat Vowinckel auch eigene Interviews geführt und Dokumentarfilme über Fotojournalist_innen gesichtet (vgl. u.a. S.108 und S.438f.).

Vor allem im titelgebenden Kapitel „Agenten der Bilder: Berufsgruppen“ befasst sich Vowinckel mit Ausbildung und Selbstbild der Fotojournalist_innen und Bildredakteur_innen sowie mit der hohen Mobilität, die für eine erfolgreiche Ausübung ihres Berufes notwendig ist (vgl. S.55ff.). Sie geht dabei auch auf klischeehafte (Selbst-)Beschreibungen wie etwa der Fotojournalist_innen als Kämpfer_innen für Gerechtigkeit und Menschenrechte ein (vgl. S.83ff.) und kommt zu dem Schluss, dass „der Topos des humanitären Engagements in vielen Autobiografien eine zentrale Rolle spielt und sich dadurch selbst perpetuiert“ (S.88). Bei der Untersuchung von „Fotografen und Fotografien im Staatsdienst“ (vgl. S.141ff.) fokussiert sich Vowinckel auf Armeefotograf_innen und zivile fotografische Institutionen, etwa die Farm Security Administration (FSA) in den USA in den 1930er Jahren (vgl. S.203ff.) und das deutsche Bundespresseamt (vgl. S.222ff.). Dabei arbeitet sie auch personelle Kontinuitäten heraus: Fotojournalist_innen und Bildredakteur_innen, die für die USA im Zweiten Weltkrieg fotografiert hatten, arbeiteten danach etwa bei der United States Information Agency im Bereich der visuellen Kulturdiplomatie (vgl. S.217ff.).

Vowinckel verdeutlicht stets die Komplexität des Zusammenspiels zwischen Bildern und ihren Agenten:

„Diese Form des Bildhandelns hat eine dezidiert politische Dimension“ (S.427). In ihrem Fazit stellt sie fest, dass es gerade im Bereich der staatlichen Fotografie erheblichen Forschungsbedarf gibt: „Die vergleichsweise gut erforschte Arbeit der NS-Propagandakompanien ist die Ausnahme, die die Regel bestätigt. Für die vom Staat organisierte Fotografie in Demokratien gibt es aber bis heute keine Überblicksdarstellung, [...] die [der] Frage, wie der Staat die Bilder prägt und wie sich umgekehrt Staatlichkeit durch Bildprogramme verändert“ (S.429) nachgeht.

Dem Abgesang auf den Fotojournalismus seit dem Aufstieg des Fernsehens erteilt Vowinckel eine klare Absage: Zwar sind die Arbeitsbedingungen für Fotojournalist_innen wesentlich schlechter als etwa in den 1950er Jahren, jedoch boomen Fotobücher, Fotofestivals, Wettbewerbe ebenso wie nischenorientierte Publikationen (vgl. S.431). Und dank sozialer Medien vergrößert sich die Zahl der Agenten der Bilder um „zufällige Passanten, Bloggerinnen und Akteure, für die die fotografische Selbstdarstellung Teil ihrer eigenen politischen Interventionen ist“ (S.433).

Was dem Werk – trotz umfangreicher Quellen-, Literatur-, Personen- und Abbildungsverzeichnisse – fehlt, ist ein übersichtliches Register aller erwähnten Fotograf_innen samt biografischer Daten. Auch wäre es wünschenswert gewesen, wenn Unterkapitel in das Inhaltsverzeichnis aufgenommen und somit prominenter sichtbar gemacht worden wären. Angesichts der überaus beein-

druckenden Fülle an Informationen sind diese Kritikpunkte allerdings marginal. *Agenten der Bilder* ist als Standardwerk anzusehen, zumindest für deutschsprachige Leser_innen. Es

bleibt zu hoffen, dass es auf Englisch übersetzt wird und noch mehr Rezipient_innen erreicht.

Evelyn Runge (Jerusalem)